

Fünfundzwanzig Jahre priesterlicher Dienst: genau so viele Jahre sind seit dem Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils vergangen, Jahre des Aufbruchs, der Suche, der Erneuerung, aber auch Jahre nicht eingelöster Hoffnungen, der Enttäuschungen, die denen nicht erspart blieben, die in unserer Kirche noch zu träumen wagten . . .

„Du, laß dich nicht verhärten in dieser harten Zeit . . .“, heißt es in einem Lied von W. Biermann.

Laß das Wachfeuer der Hoffnung in deinem Herzen nicht verlöschen. „Ich bekenne“, so schreibt der brasilianische Bischof Casaldaliga, „daß ich jeden Morgen das Fenster der Zeit öffne; als Bruder zum Bruder spreche; weder Traum noch Lied, noch Lachen verlernt habe; die Blume der Hoffnung hege in den Wundmalen des Auferstandenen.“

Bücher

In und mit der Gemeinde

Klaus Roos, *Damit Gemeinde lebt*. Ein Grundkurs für die Arbeit im Pfarrgemeinderat, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1990, 140 Seiten.

Wer unter diesem „Grundkurs“ Rezepte der Sitzungstechnik oder Gesprächsführungshinweise erwartet, wird von dem Buch eher enttäuscht sein. Wer aber den tieferen „Grund“ für die Arbeit im PGR erfassen und dadurch motiviert werden will, wird dem Autor dankbar sein, denn er zeigt sowohl von den biblischen Quellen und einer am II. Vatikanischen Konzil orientierten Theologie als auch von den heutigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen her auf, worauf es im Sinne Jesu ankommt und welche Schritte zu diesem Ziele hin zu beachten sind. Nur auf diesem spirituellen Hintergrund hat PGR-Arbeit genügend Tiefgang bzw. auch ein Raster, Einseitigkeiten (etwa einer oft innerkirchlichen Nabelschau und Vernachlässigung der Aufgaben in Gesellschaft und Welt) festzustellen und Korrekturen vorzunehmen.

Die biblisch fundierten Bausteine einer lebendigen Gemeinde (Mensch, Anwalt des Lebens, Geschwister in Christus, Vergebung, Hoffnung, Freude, Liebe) garantieren die Erfüllung der vier Grundaufgaben: Martyria, Diakonia, Koinonia, Leiturgia. Allen konkreten Ausführungen über Selbstverständnis, Aufgaben und Arbeitsweise des PGR (es liegen die Bestimmungen in Deutschland zugrunde) und den praktischen Ratschlägen geht erfreulicherweise die Sorge um „das innerste Pünktlein“ voraus, die Suche nach der Mystik (51: „Wir müssen Gott ‚zurückgewinnen‘!“), aus der allein kirchlicher Narzißmus verhindert und in der Fortsetzung der Praxis Jesu unsere Zeit mit dem Anspruch des Evangeliums konfrontiert wird. Die Rückbesinnung zeigt deutlich die Defizite unserer Gemeinden auf, wo sie z. B. zu wenig Orte der Freiheit oder Lebensräume der Unterdrückten sind. Auch wenn jeder Pfarrer weiß, wie mühsam der Weg ist, so braucht es die vom Autor aufgezeigte Vision der mystischen, geschwisterlichen und politischen Kirche und die vom PGR zu überlegenden Schritte der möglichen Annäherung an diese Vision. Es ist im übrigen zu hoffen, daß die „pastorale Richtlinienkompetenz“ (88) nicht zu sehr von der Finanzkraft der Pfarre abhängt, denn Geld kann die Pastoral ungewollt auch in falsche Bahnen lenken. In einer Zeit, in der verschiedene eher zentralistische Tendenzen die Bedeutung des PGR zu beschneiden oder den Laien nur den Weltdienst der Kirche zuzuteilen versuchen (81f), ist das Buch allen, die Interesse haben, daß Gemeinde lebt, besonders jetzigen und künftigen PGR-Mitgliedern, als „grundlegende“ Lektüre zu empfehlen.

Walter Wimmer, Linz

Klaus Roos, *Habt ihr keine Ohren, um zu hören? Reiztexte zur Bibel für Predigt und Gruppenarbeit*, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1990, 128 Seiten.

Beim ersten Anfassern ging es mir nicht gut. Ich hatte den Eindruck, daß hier wieder einmal Gags gemacht werden, um zu entdecken, daß man bisher die Heilige Schrift falsch gelesen habe, und um zu ermuntern, künftig konkrete Bibelarbeit zu treiben. Dieser Verdacht entstand dadurch, daß der Verfasser

zentrale Texte des Alten und Neuen Testaments zu Reizstoffen verfremdete. Er formulierte sie in einer, so schien mir vorläufig, skandalösen Weise völlig um und drehte das Futter des Rockes von innen nach außen. Das eine hatten die Reizstoffe, derart verfremdet und überzogen, jedenfalls erreicht, daß ich enorm gereizt war und nur fertig gelesen habe, um mein ablehnendes Urteil nicht von einem ersten Eindruck her zu beziehen.

Dann passierte genau das Gegenteil. Ich erlebte von Kapitel zu Kapitel den positiven Reiz der zu Reizstoffen gewordenen biblischen Passagen. Die Verfremdungstexte, teils störrisch und für einen ehrfürchtigen Bibelleser fast ungenießbar, wurden zu Türöffnern. Ich las sie und fing an, über die Sache Jesu und seines Vaters auf andere Weise nachzudenken als bisher. Schließlich war die ganze Angelegenheit dieser Reflexion nicht mehr nur aufregend, sondern bereitete Spaß, und im übrigen merkte man, daß der Verfasser keiner ist, der billige Gags mit der Bibel macht, sondern in einer profunden Weise die biblische Auslegung und Didaktik beherrscht. Um Einzelheiten kann man natürlich streiten. Der große Wurf des Buches aber ist zweckdienlich. Es kann dazu helfen, daß man als Privatleser origineller an die Bibel herangeht und als Leiter von Bibelgesprächen leichtere Zugänge gewinnt, das persönliche Nachdenken und Stellungnehmen fördert und insgesamt die Bibelarbeit ankurbelt. *Walter Friedberger, Freising*

Josef Sayer – Albert Biesinger, Von lateinamerikanischen Gemeinden lernen, Kösel Verlag, München 1988, 99 Seiten.

Das vorliegende Büchlein ist aus einer Lernerfahrung eines Forschungsseminars in der Diözese Cuzco (Peru) hervorgegangen, in dessen Rahmen Studierende, Assistenten und Professoren der Theologischen Fakultät Salzburg die Pastorequipe in der Pfarrei Maras besuchten, zu der Josef Sayer gehörte. In den ersten beiden Teilen skizziert Sayer in großer Eindringlichkeit und Anschaulichkeit die Praxis befreiender Verkündigung in Lateinamerika und die Rolle von Gemeinde und Amtsträgern einschließlich der dabei auftretenden Konflikte und Schwierigkeiten.

Er beschreibt, wie die Gemeinden allmählich lernen, ihre eigene Geschichte zu lesen und die Heilsgeschichte mit dieser in Verbindung zu setzen. Ein von außen (Europa) kommender pastoraler Mitarbeiter darf nicht Begriffe und Denkstrukturen der westlichen Welt den Campesinos aufzwingen, sondern muß sie bei dem Prozeß unterstützen, in ihrer eigenen Kultur beheimatet zu sein.

Gemeinsam formulieren Sayer und Biesinger im 3. Teil „Impulse für die Kirche im deutschsprachigen Raum“. Es gilt, das brennendste Problem unserer eigenen Gesellschaft zu erkennen und zu bearbeiten: die „Lebensarmut“ unserer materiell orientierten Überflußgesellschaft, die in der Tendenz Solidarität, Kommunikation, Sterben, Krankheit, Schuld und Gottesbeziehung in den Hintergrund treten läßt. Durch eine „offensive Verkündigung“ (74) müsse versucht werden, die Lebensbereiche des modernen Menschen in Glaube, Liebe und Hoffnung zu durchdringen. Für eine unseren Verhältnissen angepaßte „projektorientierte Verkündigung“ bringen sie dann hilfreiche Beispiele.

Gerhard Kruij, Würzburg

Reinhold Bärenz, Der Gang auf dem Wasser. Priester und Gemeinde auf dem Weg, Verlag Pustet, Regensburg 1989, 125 Seiten.

Der gegenwärtige Priestermangel macht aus der Not eine Tugend, indem eine neue Besinnung über die Beziehung zwischen Priester und Gemeinde aufbricht und darin eine Herausforderung zu einer qualitativen Veränderung gesehen wird, denn „mit dem neuen Gemeindebild wandelt sich auch das herkömmliche Priesterbild“ (11). Es ist eine Anfrage an die Kirche, wie sie sich bei diesem Gang auf dem Wasser verhält, kleingläubig wie Petrus oder festen Vertrauens auf den Herrn, daß er die Kirche auch zu neuen Ufern geleitet. Der Autor macht zu diesem Schritt auf vielfache Weise Mut.

Zunächst zeigt er die geschichtliche Entwicklung (15–29), die von den vielfältigen Gemeindeformen und Diensten der Urkirche über das immer stärker werdende „Gegenüber“ von Priester und Gemeinde im Mittelalter hin zum heutigen Miteinander der beiden führt – eine Entwicklung, die in engem

Kontakt mit dem jeweiligen soziokulturellen Lebensraum steht und deshalb auch Rückschlüsse auf die künftige Entwicklung zuläßt. In der „geistlichen Erschließung“ (30–86) werden das Wesen der Gemeinde und Sein und Sendung des Priesters von den biblischen Grundbegriffen her (Ekklesia, Koinonia, Paroikia), manchmal etwas zu langatmig, beschrieben. Der Dienst des Priesters wird darin nicht zuerst vom Opfer, sondern von der Versammlung des Gottesvolkes her verstanden, auch wenn die Leitungsfähigkeit des Priesters mit einer inneren Notwendigkeit in den Vorsitz bei der Eucharistie führt. Das kirchliche Amt ist jedoch der Taufe nachgeordnet und hat seinen Platz in der Gemeinde; das „Mit euch“ des Priesters ist Grundlage für sein „Sein für euch“.

Nicht alle Anregungen sind realisierbar (z. B. alle Gemeindeglieder persönlich aufzusuchen). Insgesamt aber können Gemeinden und deren Leiter im Buch Motivation und Ermutigung finden.

Walter Wimmer, Linz

Hermann de Bruin – Walter Bröckers, Stadt-Seelsorge. Wege für die Praxis – Wege mit den Menschen, Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1991, 240 Seiten.

Wie muß Kirche in der Stadt heute aussehen, damit sie ihren Auftrag der Verkündigung der befreienden jesuanischen Botschaft angemessen wahrnehmen kann? Welcher Veränderungen bedarf es in der kirchlichen Pastoral und Seelsorge, um die Nöte der Menschen in der Stadt heilen zu helfen? Dies sind zwei der zentralen Fragen, denen die beiden Autoren nachgehen. Sie behandeln die Zwiespältigkeit der Urbanität und die Affinität der Kirche zur Stadt in der Geschichte. Sie zeigen Gründe, die heute Anlaß dazu sind, aus der Kirche auszutreten. „Die Entfremdung der Menschen von der Kirche ist oft nur eine Folge der Entfremdung der Kirche von den Menschen“ (91). Die Autoren optieren für eine „inkarnative Seelsorge“, die die Menschen an den Orten aufsucht, an denen sie leben und leiden. Es geht darum, eine begleitende Pastoral zu entwickeln und umzusetzen, die die Menschen nicht einseitig für kirchliche Belange vereinnahmt, sondern ihre Nöte und Sorgen als Ausgangspunkt pa-

storaler Überlegungen wählt. Kirche in der Stadt soll sich einlassen auf das „Gebrodel der Stadt“, die städtische Anonymität und die Befindlichkeit des Städters. Um eine regelmäßige Kontaktaufnahme zu gewährleisten, schlagen die Autoren vor, die Pfarreien in Pfarrbezirke zu untergliedern. Die Veränderungsschritte sind weitgehend auf die Stadt Frankfurt/M. abgestimmt; sie dürften aber auch für andere Städte von Bedeutung sein. *Michael Schäfers, Paderborn-Wewer*

Zur christlichen Lebenswelt

Alois Müller, Der dritte Weg zu glauben. Christsein zwischen Rückzug und Auszug, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1990, 108 Seiten.

Dem Autor geht es um das Christsein in der derzeitigen Krise und Polarisierung unserer Kirche. Es gelingt ihm, plausibel die angstbesetzte und machtbetonte (z. T. amtliche) Seite der Kirche darzustellen, deren Anliegen das traditionelle Lehr- und Ordnungsgefüge ist, die aber dadurch die Kirche von der Weltwirklichkeit abschließt und ins Getto führt. Die Spannung zwischen der vorkonziliaren Situation und dem im II. Vatikanischen Konzil geschehenen kirchlichen Aufbruch birgt die Gefahr in sich, daß durch die Öffnung zur Welt und zum Menschen die christliche Identität verloren werden kann. Deshalb plädiert der Autor für einen dritten Weg: Anhand von sechs Identitätskriterien bietet er Orientierung an den Grundbotschaften des christlichen Glaubens, um den Christen zum Dialog mit der Welt und gegen den Verlust christlicher Identität zu ermutigen. – In der derzeitigen Polarisierung ist das Buch hilfreich und wegweisend für engagierte Christen, die unter der Krise der Kirche leiden und einen Ausweg suchen.

Anton Fellner, Salzburg

Religion verstehen

Anton Grabner-Haider, Strukturen des Mythos. Theorie einer Lebenswelt, Verlag Peter Lang, Frankfurt – Bern 1989, 511 Seiten.

Mit manchmal atemberaubender Geschwindigkeit verlieren heute Grenzen und Mauern